

# Inhalt

Noch eine Theorie der Metapher? 19

*Methodische Vorrede* 23

*Erstes Kapitel: Semantische Abweichungen* 50

1. Metapher, Trope, semantische Anomalie 50

Die Metapher gehört zur Klasse der Tropen. Tropen sind sprachliche Gebilde, die eine wörtliche und eine übertragene Ebene haben, also interpretiert werden müssen. Im Gegensatz zu anderen Redefiguren sind Tropen nicht durch morphosyntaktische Kriterien auszeichnbar; es geht vielmehr um eine von der Normalität abweichende Semantik. Es wird ein enger von einem weiten (pragmatisch angereicherten) Semantikbegriff getrennt.

2. Drei Problemebenen einer Metaphertheorie 59

Es wird unterschieden (I) die Beschreibung des allgemeinen Wissens davon, was eine Metapher überhaupt ist, (II) die Beschreibung von allgemeinen Interpretationsregeln für Metaphern, (III) die Beschreibung von Identifizierungsverfahren für Metaphern. In (I) geht es um die Metapher als sprachliches Vorkommnis, in (II) um dessen Interpretation, in (III) um dessen Identifizierung.

3. Das Problem der semantischen Abweichung  
als „diagnostischen Kriteriums“ für Metaphern 65

Eine adäquate Unersetzbarkeitstheorie der Metapher muß eine sein, die

die wörtliche Ebene der Metapher ernst nimmt. Dies soll heißen, daß die semantische Anomalie, wenn sie als diagnostisches Kriterium der Metapher auf Problemebene I gelten soll, nicht nur ein notwendiges, hinreichendes, oder notwendiges und hinreichendes, für die Interpretation von Metaphern aber kontingentes Identifizierungssignal sein darf (Problemebene III), sondern für die Interpretation der Metapher *konstitutiv* sein muß (Problemebene II).

#### 4. Begriffsklärungen 72

Eine Metaphertheorie, die die wörtliche Ebene der Metapher ernst nimmt, muß morphosyntaktische Basisfälle auszeichnen, mit denen sie ihre Untersuchung beginnt (a). Für diese Basisfälle wird eine Terminologie bereitgestellt; Metaphern sind Sätze, bestimmte in ihnen vorkommende Termini werden als „metaphorische Termini“ bezeichnet (b).

a. Metaphorische Elementarsätze 72

b. Terminologie 76

#### 5. Fehler, Überschreitung, Metapher 79

Wie eine semantische Anomalie für die Metapher konstitutiv ist, wird an Nelson Goodmans Formel, die Metapher sei ein „kalkulierter Kategorienfehler“, zu entwickeln begonnen. Die semantische Anomalie muß im Fall der Metaphern so beschrieben werden, daß sie weder ein bloßer Fehler noch ein einfaches positives Verfahren der „category-fusion“ ist (a). Dies wird vorbereitet durch die Betrachtung des linguistischen Abweichungsbegriffs und des Begriffs der sprachlichen Regel, von der abgewichen wird (b). Damit kann der Begriff des sprachlichen Fehlers genau bestimmt werden. Die Metapher ist dann ein *gewollter Fehler*, eine „Überschreitung“ (c). Das Problem der Metapher ist nicht dadurch zu entschärfen, daß man einen Kontext  $K_1$  annimmt, in dem die Metapher ein Fehler ist, und einen Kontext  $K_2$ , in dem sie kein Fehler ist, also als kontextübergreifende Überschreitung von  $K_1$  in  $K_2$  betrachtet werden kann. Die Metapher ist vielmehr ein Fehler, der im *gleichen* Kontext, in dem er als Fehler gilt, auch als Überschreitung gelten muß, eine kontextgebundene Überschreitung (d).

a. „Kalkulierte Kategorienfehler“ 79

b. Sprachliche Abweichung und ein schwacher Begriff  
von „sprachlicher Regel“ 86

c. Fehler und Überschreitung 92

d. Metapher als kontextgebundene Überschreitung 96

1. Verschiedene Arten von Falschheit 101

Um genauer bestimmen zu können, welches Kriterium für die semantische Abweichung, die bei der Metapher eine Rolle spielt, erfüllt sein muß, werden neun Arten von falschen Sätzen unterschieden. Für Metaphern wichtig sind zunächst einmal absurde Sätze wie „Die Zahl 5 ist grün“.

2. Ein enges Kriterium für absurde Sätze 105

Mittels des Konzepts des „begrifflichen Implikats“ und der Unterscheidung zwischen interner und externer Negation werden die absurden von den material widersprüchlichen Sätzen unterschieden. Absurde Sätze verletzen Typenregeln, material widersprüchliche nicht.

3. Ein weites Kriterium für absurde Sätze 114

Das enge Kriterium für absurde Sätze wird in Hinblick auf bestimmte Metaphern doppelt erweitert: Zunächst werden auch Sätze, die keine Typenregeln verletzen, sondern nur *offensichtlich falsch* sind, miteinbezogen (a). Innerhalb dieser müssen Grade der Situationsabhängigkeit unterschieden werden, von der die „Offensichtlichkeit“ ihrer Falschheit abhängt (b). Weiterhin müssen auch material widersprüchliche Sätze als Kandidaten für Metaphern zugelassen werden (c). Alle diese Sätze werden ab hier „absurd“ genannt.

a. Notwendig und faktisch absurde Sätze 114

b. Grade der Situationsabhängigkeit faktisch absurder Sätze 121

c. Metapher und Paradox 130

4. Exkurs: Kühne und nichtkühne Metaphern 135

Es wird gezeigt, daß Weinrichs Unterscheidung zwischen kühnen und nichtkühnen Metaphern keine graduelle, sondern eine prinzipielle ist, die die Grenze zwischen Denkbarkeit und Undenkbarkeit des im jeweiligen Satz beschriebenen Weltzustandes benennt.

1. Prinzipieller Absurditätsverdacht; die doppelte Verweisstruktur der Metapher 141

Der metaphorische Sprachgebrauch muß so beschrieben werden, daß er einem prinzipiellen Absurditätsverdacht ausgesetzt bleibt, weil er im Äußern eines absurden Satzes besteht. Dieser Absurditätsverdacht kann nur dadurch entkräftet werden, daß angenommen wird, der Sprecher *meine etwas anderes, als er sagt*, gebrauche also einen absurden Satz „kalkuliert“. Es werden zwei Sinne von „meinen“ und von „etwas anderes meinen als man sagt“ unterschieden; die Ironie ist von der Metapher deshalb zu unterscheiden, weil in ihr ein anderer Meinungsmodus zum Tragen kommt als der normale (deshalb kann eine Metapher ironisch verstanden werden) (a). Es wird geklärt, welche Kommunikationsverpflichtungen derjenige eingeht, der metaphorisch spricht. Er muß auf zwei Fragen eine Antwort geben: 1. Hast du eine Metapher benutzt oder nicht? 2. Welches war deine Absicht dabei, auf welche Weise willst du deine Interpretationsverpflichtung einlösen? (b). Unter diesen Voraussetzungen wird ein Modell des „metaphorischen Kommunikationsprozesses“ erstellt, das den prinzipiellen Absurditätsverdacht nicht ausblendet (c). Daraus ergibt sich die *doppelte hierarchische Verweisstruktur* der Metapher, nämlich mittels eines absurden Satzes auf einen nichtabsurden Satz zu verweisen (d).

- a. Etwas anderes meinen als man sagt 141
- b. Kommunikationsverpflichtungen beim metaphorischen Sprachgebrauch 152
- c. Das Prinzip der „Sinnkonstanz“ 157
- d. Die doppelte Verweisstruktur der Metapher 162

2. Probleme der metaphorischen Bezugnahme und das Faktum der „metaphorischen Asymmetrie“ 165

Aus dem Faktum der „metaphorischen Asymmetrie“ („Der Mensch ist ein Wolf“ ist eine andere Metapher als „Der Wolf ist ein Mensch“) wird begründet, warum für die Frage der Bezugnahme von Metaphern eine Subjekt-Prädikat-Analyse des Satzes angemessen ist, und eine Begründung dafür skizziert, daß auch unabhängig vom Metaphernproblem die Subjekt-Prädikat-Analyse eines Satzes sinnvoll sein kann (a). Strawsons

Subjekt-Prädikat-Analyse des Satzes in „Subject and Predicate in Logic and Grammar“ wird rekonstruiert (b). Mittels des dadurch gewonnen begrifflichen Instrumentariums wird als Vorbereitung für die Untersuchung der metaphorischen Referenz die Referenz absurder Sätze untersucht: Sie referieren normal, aber die in ihnen angewandten Prädikationsregeln sind fehlerhaft (c). Metaphorische Termini an Subjektstelle einer Metapher können nicht referieren; sie müssen in metaphorische Prädikate umgeformt werden. Es ergibt sich daraus eine kanonische Form des metaphorischen Elementarsatzes: Er ist ein Satz mit metaphorischem Terminus an Prädikatstelle (d).

- a. Subjekt und Prädikat 165
- b. Strawsons „Subject and Predicate in Logic and Grammar“ 176
- c. Die Referenz absurder Sätze 186
- d. Metaphorische Termini an Subjektstelle 191

### 3. Metaphorische Elementarsätze und metaphorische Sätze 199

Es wird ein Reduktionsverfahren von syntaktisch komplizierten Metaphern auf die kanonische Form metaphorischer Elementarsätze angegeben.

### 4. Systematische Voraussetzungen einer Theorie der Interpretation einer Metapher 212

Nach einer Zusammenfassung des bisher Entwickelten als Erläuterung dessen, was es heißt, die Metapher sei eine „kalkulierte Absurdität“, werden mögliche Typen von Theorien der Interpretation der Metapher entwickelt, die sich aus dieser Behauptung ergeben: Die Metapher ist (I) ersetzbar durch einen nichtmetaphorischen normalen Satz, (II) sie ist nicht durch einen solchen Satz ersetzbar; um die Absurdität der Metapher auf ihrer wörtlichen Ebene zu „heilen“, wird (A) einer ihrer Termini ersetzt, (B) ihre Kopula in irgendeiner Weise uminterpretiert. Es ergeben sich dann vier mögliche Typen von Metaphertheorien: (AI), (AII), (BI), (BII).

## *Viertes Kapitel: Sind alle Metaphern auf ihrer wörtlichen Ebene absurd?* 224

### 1. Allegorien und „twice-true-sentences“ 226

Ein Satz kann nur entweder wörtlich oder metaphorisch verstanden werden, aber wörtlich und allegorisch; die Allegorie ist doppelbödig, die Metapher nicht. „twice-true-sentences“ können nach dem Schema der Allegorie interpretiert werden.

### 2. Ambige Sätze 233

Ambige Sätze können deshalb nicht als Gegenbeispiele für die Behauptung, Metaphern seien auf ihrer wörtlichen Ebene absurd, gelten, weil hier nur Schwierigkeiten der Identifizierung von Metaphern eine Rolle spielen. Wenn aber ein Satz als Metapher identifiziert ist, ist er auch als wörtlich absurd identifiziert. Die hier zu behandelnden Ambiguitäten können entstehen aus der Verschiedenheit der Kategoriensysteme der jeweiligen Sprecher oder aus der Unschärfe pragmatischer Randbedingungen (deiktische Bezugnahmen, „indirekte Metaphern“, Oberflächengleichheit mit Ironie oder Paradox).

### 3. Lexikalisierte („tote“) Metaphern 245

Die Lexikalisierung einer Metapher kann nur unter einem diachronen Aspekt festgestellt werden; Metaphern sind aber erst einmal strikt synchrone Phänomene.

### 4. Synekdoche und Metonymie 252

Die Tropen der Synekdoche und Metonymie erweisen sich als die entscheidenden Hindernisse für eine Metapherntheorie, die behauptet, Metaphern seien auf ihrer wörtlichen Ebene absurd. Zunächst wird die Beschreibung von Synekdoche und Metonymie innerhalb der klassischen Rhetorik skizziert (a), und dann gezeigt, daß Synekdoche und Metonymie auf ihrer wörtlichen Ebene nicht absurd sein müssen. Damit werden die ganzen bisherigen Überlegungen in Frage gestellt (b).

a. Synekdoche und Metonymie in der klassischen Rhetorik 252

b. Synekdoche/Metonymie und Absurdität 260

*Fünftes Kapitel: Die Konsistenz der klassischen Theorie  
der Metapher* 287

1. Ersetzung und Vergleich 287

In der klassischen „Vergleichstheorie“ wird die Metapher als eine unter mehreren Tropen gesehen. Tropen entstehen dadurch, daß ein Terminus durch einen anderen ersetzt wird. Es wird gezeigt, daß die Metapher unter dieser Beschreibung nicht zu fassen ist, die klassisch-rhetorische Theorie aber trotzdem konsistent und erklärungs mächtig ist. – Zunächst wird beschrieben, wie ein mögliches System der Tropen aussehen kann, innerhalb dessen die Metapher einen wohlbestimmten Ort haben muß (a). *Differentia specifica* der Metapher soll die Ähnlichkeit des metaphorisch gebrauchten zu einem anderen, dem substituierten Terminus sein; „Ähnlichkeit“ muß deshalb so bestimmt werden, daß Synekdoche und Metonymie durch sie nicht beschreibbar sind (b). Unter diesem eingeschränkten Ähnlichkeitsbegriff kann die Metapher adäquat als doppelte Synekdoche beschrieben werden (c). Unter diesem Ähnlichkeitsbegriff unterscheidet sich die Metapher aber auch wesentlich von Synekdoche und Metonymie: Ist bei diesen der Kontext, in dem sie stehen, weitgehend zu vernachlässigen, so ist er für die Metapher konstitutiv. Die systematische Einheit der Tropen kann damit nicht durch einen einheitlichen Typ ihrer Interpretationsregel (als kontextunabhängige Ersetzungsregel für einen Terminus), sondern nur durch die Einheitlichkeit ihrer Leistung gewährleistet werden (d). Diese „Kontextsensitivität“ der Metapher hat zur Folge, daß auch die klassische Metapherntheorie nicht als Termtheorie, sondern als Satztheorie betrachtet werden muß. Die Basisfälle für Metaphern müssen dann auch schon in der klassischen Theorie Metaphern *in praesentia* und nicht Metaphern *in absentia* sein (e). Die Metapher ist in der klassischen „Vergleichstheorie“ auf ihrer wörtlichen Ebene absurd und in ihrer Interpretation durch einen nichtmetaphorischen Satz ersetzbar (f).

a. Das System der Tropen 287

b. Ähnlichkeit 294

c. Doppelte Synekdoche 310

d. Tropen und Kontext 317

e. Metaphern *in absentia* und *in praesentia* 330

f. Erfülltsein des Absurditätskriteriums 345

## 2. Exkurs: Analogie 348

In der klassischen Vergleichstheorie muß eine Metapher immer dann durch eine Analogie (und nicht durch einen einfachen Vergleich) interpretiert werden, wenn das metaphorische Prädikat kein Sortal ist.

## 3. Moderne Korrekturen am Vergleichsbegriff 358

Der Mangel der klassischen Vergleichstheorie besteht darin, daß sie die Asymmetrie der Metapher nicht berücksichtigen kann und einen zu primitiven Ähnlichkeitsbegriff hat. – Es wird nach Gegenüberstellung der Symmetrie des Vergleichs und der Asymmetrie der Metapher die Idee des asymmetrischen („topikalisierten“) Vergleichs entwickelt (a). Anhand von Max Blacks Theorie wird eine Metapherntheorie vorgestellt, die einen weniger primitiven (aufgrund von Eigenschaftsgleichheit) Ähnlichkeitsbegriff hat als die klassische Theorie (b).

a. Nichttopikalisierte und topikalisierte Vergleich 358

b. Erweiterung des Ähnlichkeitsbegriffs 364

## 4. Eigenschaftszuschreibungen und Bedeutungswandel 369

Dem, worüber die Metapher spricht, wird mittels des *tertium comparationis* eine neue Eigenschaft zugeschrieben; diese Neuzuschreibung ändert – unter einem weiten pragmatischen Bedeutungsbegriff – auch die Bedeutung des Terminus, der das, worüber die Metapher spricht, spezifiziert. Die Bedeutung des metaphorischen Terminus und des *tertium comparationis* ändert sich nicht.

## *Sechstes Kapitel: Moderne Versuche von Unersetzbarkeitstheorien der Metapher* 379

### 1. Unersetzbarkeit 379

Die zentrale Forderung der modernen Metapherntheorien ist die, daß einige (die „emphatischen“) Metaphern unersetzbar sein müssen. Es gibt aber auch Vergleiche, die die „Kraft“ solcher unersetzbarer Metaphern haben. Es wird deshalb unterschieden zwischen emphatischen

und nichtemphatischen Metaphern und emphatischen und nichtemphatischen Vergleichen (a). Es wird gezeigt, daß in einer Vergleichs- bzw. Modelltheorie der Metapher diese nicht unersetzbar sein kann. „Unersetzbarkeit“ wird zunächst negativ bestimmt (b).

- a. Emphatische und nichtemphatische Metaphern 379
- b. Vergleichstheorie und Unersetzbarkeit 385

## 2. Metaphorische Bedeutung 392

Es werden zwei Arten von „metaphorischer Bedeutung“ getrennt, von denen die erste unwichtig ist, weil sie durch die wörtliche Bedeutung eines anderen Terminus ersetzt werden kann. Die zweite Art wird genauer analysiert (a). Es wird, ausgehend von Davidson, ein Argument gegen die Idee der metaphorischen Bedeutung überhaupt und damit dagegen entwickelt, daß die Unersetzbarkeit einer Metapher dadurch gewährleistet ist, daß dem metaphorischen Terminus eine neue Bedeutung zugesprochen wird, die nicht mit der wörtlichen Bedeutung irgendeines anderen Terminus identisch sein kann (b).

- a. Zwei Arten von metaphorischer Bedeutung 392
- b. Kritik an der Idee der metaphorischen Bedeutung 397

## 3. Emotivistische Theorie 407

Emotivistische Theorien der Metapher entpuppen sich als Teiltheorien der klassischen Vergleichstheorie.

## 4. Kognitiver Gehalt 408

In der Interpretation der Metapher muß sich ein kognitiver Gehalt zeigen, der verschieden von dem des Vergleichs ist.

## *Siebentes Kapitel: Skizze einer Unähnlichkeitstheorie der Metapher* 414

- 1. Parallelismusprädikat 419
- 2. Paradox und Metapher 436

- 3. Verhältnis zur „tension theory“ 450
- 4. Vorprädikative Ähnlichkeit versus vorläufige und prinzipielle Unausfüllbarkeit von Erfahrungslücken 455
  - a. Vorprädikative Ähnlichkeit 457
  - b. Grundbestände und Restbestände 461

*Eine historische These: Die Metapher als sprachlicher Kern einer nachanalogischen Ontologie der Moderne* 471

Literatur 505

Personenregister 526

Sachregister 531